

können uns keinen grössern Grund geben zum heilig seyn an Leib und Geist, als den: Er war ein Mensch. "In unser armes Fleisch und Blut verkleidete sich das höchste Gut. Er kam zu mir auf Erden, und wolt mein Bruder werden."

Wenn der Heiland von uns etwas fordert, und es fällt uns dabey ein: Es ist unser Mitmensch, unser Bruder, unser Fleisch und Bein, der das und jenes von uns verlangt; so fällt man gleich mit allen Seelenkräften, mit Herz und Sinnen zu, und schätzt sich für eine grosse Gnade, sagen zu können: "Wie Er war, will ich auch seyn in dieser Welt." Dabey ist kein Besinnen, und keine vernünftliche Ueberlegung zum voraus nöthig.

Sobald man bey einem Menschen ein Zurückhalten, Bedenklichkeit, und eine Unentschlossenheit, ob Er dem Heiland ähnlich werden will oder nicht, wahrnimmt; so kan man gerade weg zu ihm sagen: Ich habe dich im Verdacht, du glaubst nicht an Ihn, weil du nicht willst ganz seine werden, weil du dich des Verdienstes seines Lebens nicht recht gebrauchst, denn sobald man im Glauben an den, der uns geliebet und sich selbst für uns dargegeben hat, lebet; so hört man gleich auf, sich selbst zu leben. "Er lebet in uns." Und damit man das nicht aufs ewige Leben deuten möge, so sagt Paulus: "Was ich lebe im Fleisch," das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes; ich bringe meine Tage so hin,

D 3

als